

Buchbesprechungen = Comptes rendus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **55 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BUCHBESPRECHUNGEN/COMPTES RENDUS

CARRI, Sebastian J.: *Gaveṣaṇam Or On the Track of the Cow And In Search of the Mysterious Word And In Search of the Hidden Light* = Beiträge zur Kenntnis südasiatischer Sprachen und Literaturen, 6. Herausgegeben von Dieter B. Kapp. Harrassowitz Verlag (Wiesbaden 2000), VI, 355 S. Preis 168 DM. ISBN 3-447-04274-5

In seiner überaus anregenden und gehaltvollen Studie geht Vf. davon aus, dass die Ṛṣis ihren Dichtungen einen geheimen Sinn verliehen haben, den es – über blosser Übersetzungen hinaus – zu enthüllen gilt. In der *Introduction* spricht er von der “...mythopoeic, riddling and esoteric nature of the Vedic lore” und betont: “The Ṛṣis do not speak in ordinary language, but in artistic¹, poetic and enigmatic² language” (S. 16). Wörter wie *gó* und *ghṛtá* sind schon im ṚV mit “mystery and secrecy” verbunden (S. 18). Angesichts dieser gewollten Mystifizierung befindet sich die Forschung auf schlüpfrigem Pfad und Vf. ist sich dieser Tatsache bewusst, wenn er schreibt: “The thoughts which are presented in this essay are accordingly hypothetical or speculative” (S. 2) und “This essay is no more than an initial attempt to set before the scholars a new line of thought and to invite their attention for a fresh look at the Vedas and the post-Vedic literature and culture...” (S. 301-302).

Das Buch enthält eine imposante Fülle an Material und seinen Gedankenreichtum kann man nicht anders als brillant bezeichnen; dem Leser wird die Aneignung seines Inhalts durch das weitgehende Fehlen einer didaktischen Linie und von Zwischenzusammenfassungen jedoch nicht gerade leicht gemacht. Daher sollen hier in knappen Umrissen wenigstens einige seiner Grundgedanken herausgehoben werden.

1 Zu diesem Aspekt vgl. jetzt auch William K. Mahony. *The Artful Universe. An Introduction to the Vedic Religious Imagination*. SUNY Series in Hindu Studies, ed. by Wendy Doniger (Albany 1998).

2 Beispiele sind ṚV I, 72, 6; IV, 1, 16. 5, 3-4; V, 3, 3; IX, 87, 3.

Kapitel 1 (“The ghee-footed cow and Mitrāvaruṇa”) befasst sich mit dem in das Neu- und Vollmondopfer (*darśapūrṇamāsa*) eingebetteten *īdopāhvāna* nach TB III, 5, 8, 1-3. Das Brāhmaṇa zum Mantra in TS II, 6, 7 beinhaltet die Entstehung der *ghṛtāpadī gauḥ* und ist im Vergleich zu den folgenden Identifikationen ein sozusagen esoterischer Text (S. 11). Vf. demonstriert überzeugend, dass die Gesamtphrase *ghṛtāpadī gauḥ* mindestens zwei verschiedene Bedeutungen hat (S. 46) und dass *gó* und *īdā* als identisch aufgefasst wurden. Am Schluss des Kapitels bietet Vf. zwei Übersetzungen von TS II, 6, 7, 1: die allgemein-konventionelle und die verborgen-esoterische (S. 57) und er weiss auch hier zu überzeugen.

Kapitel II (“The foot of *Idā*”) geht ebenfalls vom *īdopāhvānamantra* aus. Im Dialog zwischen Saṁśravas Sauvarcana und Tumiñja Aupoditi TS I, 7, 2 wird die Vieldeutigkeit von *īdā* erneut erwiesen. Wenn Vf. allerdings *īdā* als Identifikation des Gehirns betrachtet (S. 82) und auch im *upastha* der Aditi nicht deren Schoss, sondern das Gehirn sieht (S. 95), so betritt er hier das Gebiet der Spekulation und es fällt schwer, ihm zu folgen.

Kapitel III (“From *prāśitra* to *prṣṇi* or from *Bṛhaspati* to the Maruts”) geht stärker auf den ṚV und die schon weitgehend bekannten Beziehungen zwischen *Bṛhaspati*, *Vāc* und dem *brāhman* sowie zwischen den Maruts, Indra und der *triṣṭubh* ein.

Kapitel IV (“The invocation and the meditation”) trägt dagegen wieder einen im wesentlichen spekulativen Charakter, indem der Begriff *mastiṣka* mit *gó* verbunden wird (S. 129); auch an einem ṛgvedischen Beispiel (X, 20, 9) wird die Rolle des Gehirns exemplifiziert (S. 136). Dass die zerebrospinale Flüssigkeit durch *ghṛtā* repräsentiert wird, ist nach Auffassung des Rez. rein hypothetisch und einstweilen nicht nachprüfbar. Übrigens wirft Vf. hier auf der Basis von ṚV VI, 55, 5 die interessante Frage nach Pūṣans Verhältnis zu seiner Mutter und Schwester auf.

Kapitel V (“Mitrāvaruṇa and the Vedic literary art”) stellt zu Recht die Doppelgottheit Mitrāvaruṇau in das Zentrum der Mythe von der *ghṛtāpadī gauḥ*. Es gelingt dem Vf., anhand von ṚV V, 68, 4 einen Doppelaspekt von *ṛtā* zu eruieren und auch seine Interpretation von ṚV VI, 67, 4 verdient besondere Beachtung.

Das weniger relevante Kapitel VI (“In and around the Vanaspati”) enthält einen interessanten Exkurs über *barhís*.

Die beiden folgenden Kapitel sind dem *soma* gewidmet. Die Darstellung beginnt vielversprechend: im Kapitel VII (“Soma and the śyena”) weist der Autor u.a. aufgrund von RV X, 85, 3 nach, dass *soma* sowohl eine reale als auch eine mystische Bedeutung hat. In sich schlüssig ist die Herstellung einer Verbindung von *soma*, *upamāda*, *Agni* und *dhī*. Auch die Deutung des in TS VI, 1, 6 wiedergegebenen Disputes zwischen Kadrū und Suparṇī ist im wesentlichen überzeugend.

Das folgende Kapitel VIII (“The mystery of Soma”) jedoch kommt über Hypothesen nicht hinaus. Dass zur Identifizierung der Somapflanze kein Beitrag geleistet wurde, war nach der Gesamtanlage des Buches zu erwarten.³ Wenn aber gesagt wird: “The soma-plant is the whole of the central nervous system” (S. 245) und wenn Vf. postuliert, dass die beiden Presssteine *ādrī* die beiden Gehirnhälften repräsentiert hätten (ebenda), dann ist dies nach den eigenen Worten des Autors tatsächlich “hypothetical or speculative”.

Nachdem im Kapitel IX (“The three strides of Viṣṇu”) der am Ende des *darśapūrṇamāsa* stattfindende *viṣṇukrama* erörtert wurde, geht Vf. im Kapitel X (“Implications”) auf spätere religionsgeschichtliche Details ein. Er bleibt auch hier im Bereich der Hypothese, wenn er etwa vom *śivaliṅga* schreibt: “...the symbol has surely a deeper level of meaning” (S. 286) und noch einen – nach Auffassung des Rez. – unnötigen Schritt weitergeht: “The central nervous system... may be imagined as the hidden and mysterious *liṅga*” (ebenda).

Die Darstellungen schliessen im Kapitel XI mit einem “Epilogue”. Vf. bekräftigt hier die weitgehend anerkannte Tatsache, dass die mittel- und jungvedische Literatur sowie Śāṅkara, Sāyaṇa, Skandasvāmin und andere Exegeten und Kommentatoren “did not lift the veil from the

3 Allerdings wäre, gerade in Anm. 785 auf S. 256, ein Verweis auf das grundlegende Werk von D.S. Flattery und M. Schwartz. *Haoma and Harmaline. The Botanical Identity of the Indo-Iranian Sacred Hallucinogen “Soma”*... University of California Publications, Near Eastern Studies, vol. 21 (Berkeley 1989), angebracht gewesen.

enigmas” (S. 297), nämlich der altvedischen Literatur. Gern stimmt man dem Vf. darin zu, dass er im *idopāhvānamantra* und dessen Verbindung mit Mitrāvaruṇau, der *idā* und der *ghṛtāpadī gauḥ* einen Ariadnefaden für den Weg durch die inneren Geheimnisse des *yajña* gefunden hat (S. 301) – freilich, muss man hinzufügen, nur einen von vielen anderen Fäden. Gegenüber seiner Auffassung, alles Wesentliche gelöst zu haben, “... if one dared to see the cloven hoof of the cow in the hidden and mysterious hemispheres of the... altogether wet brain” (S. 299), kommt man nicht umhin, auf die bereits oben geäußerten Vorbehalte zu verweisen.

Wiederum nicht genug betonen kann man die gewaltige Materialfülle des Buches und die vollkommene Beherrschung der Primärliteratur und des Stoffes durch den Autor.⁴ Einige kleine Unebenheiten übersieht man gern, wenn etwa Stammformen und Nominative *ad libitum* verwendet werden (so in der Überschrift “Prajāpati, Vāk, Vāyu, Savitā and Pūṣan”, S. 137). Die Übersetzungen von Caland, Dumont, Gonda, Lüders und Renou werden meist unreflektiert übernommen, wobei Vf. den Ideen Renous besondere Anerkennung zollt.

Eine insgesamt sorgfältig gearbeitete Bibliographie bietet dem Leser weiterführende Informationen. Da an diesem Buch rund 30 Jahre lang gearbeitet wurde, nimmt es nicht wunder, dass der eine oder andere neuere Titel fehlt.⁵ Der Philologe hätte freilich die Nennung der benutzten Ausgaben begrüsst.

Eine grosse Hilfe für die Auswertung des Buches bilden die sorgfältig angelegten Indices. Man findet einen Sachindex, einen Index

4 Einwände gibt es nur an wenigen Stellen; so darf erhitztes *ghṛta* nicht, wie S. 14 geschehen, mit *ājya* gleichgesetzt werden.

5 Neben der in Anm. 3 genannten Studie vermisst man allerdings gerade das Hauptwerk über das Neu- und Vollmondopfer, nämlich die bekannte Monographie von Alfred Hillebrandt, sowie die neuere und gleichfalls bedeutende Studie von Urmila Rustagi: *Darśapūrṇamāsa, a comparative study* (Delhi 1981). Auch die Arbeiten Asko Parpolas und des Rez. über das Wesen der vedischen Identifikationen sind dem Vf. anscheinend unbekannt geblieben. Als Korrektur ist anzumerken, dass SCHMIDT nicht unter "Hanns-Peter" alphabetisiert werden durfte.

ausgewählter Sanskrit-Wörter und -Wendungen und einen Index der (vedischen und) Sanskrit-Belegstellen, der gegenüber so manchen anderen Publikationen besonders zu loben ist, da er auch alle in den Fussnoten enthaltenen wesentlichen Stellen umfasst.⁶

Der um die Orientalistik und hier nicht zuletzt um die Indologie hochverdiente Verlag hat bei der Bewältigung des immens schwierigen Satzes sein Können erneut unter Beweis gestellt und eine vorzügliche Arbeit, die so gut wie frei von Druckfehlern ist, geleistet.⁷

Bei einer Gesamtbeurteilung des vorgelegten Werkes darf natürlich nicht übersehen werden, dass nicht etwa die gesamte *Ṛksamhitā* als mystisch oder esoterisch einzuschätzen ist. Realistisch ist jedenfalls die Verarbeitung historischer Vorgänge, so der Überschreitung der Flüsse Bias und Satlej durch die Truppen des Sudās (III, 33) und des Sieges der Trtsu in der Zehnkönigsschlacht (VII, 18. 83). Auch das respektlose Lied IX, 112, die Selbstanklage eines Würfelspielers (X, 34), die Schilderungen der Wirkung des Somatrankes (VIII, 48; X, 119) und die Dānastuti (I, 126) bedürfen keiner mystisch-esoterischen Unterlegung.

Unbestreitbar ist jedoch, dass die Ṛṣis viel zur Verdunklung und Mystifizierung ihrer Gedanken und Vorstellungen getan haben. Dem Verfasser, dem für seine mühevollen Arbeit grösste Anerkennung gebührt, ist es zu verdanken, wenn wir jetzt wenigstens für einige Aspekte des mythologisch-ritualistischen Prozesses einen Ariadnefaden in Händen halten. Und auch in philosophischer Hinsicht verdient er sich vollen Beifall, wenn er (S. 304) sein Werk mit den Worten

- 6 Ein Korrekturhinweis sei gegeben: eine Stelle *ĀśvŚS* 17.7 – wie auf S. 48 und im Index vermerkt – gibt es nicht, da das Werk nur 12 *Adhyāyas* umfasst.
- 7 Von unbedeutenden Fehlern, die der Leser mühelos selbst korrigieren kann, abgesehen, seien hier folgende Irrtümer angemerkt. Auf S. 307 muss es Göhler statt Göler heissen, auf derselben Seite *Agniyupasthāna* statt *Agniyupathāna*; auf S. 308 *Yāska* statt *Yaska*.

schliesst: "And dialectics is at the heart of culture and religion, history and prehistory."⁸

Klaus Mylius

CLÉMENTIN-OJHA, Catherine: *Le trident sur le palais. Une cabale anti-vishnouite dans un royaume hindou à l'époque coloniale.*

Paris: Presses de l'École Française d'Extrême-Orient. 1999. (Monographies, 186.). 365 pp.

ISBN 2 85539 786-3.

There have always been debates in India. There are references to debates as early as the Vedic texts, even though there are reasons to think that these debates were not quite what they became in classical times. In classical debates participants argued with each other and tried to convince each other – or at least those who witnessed the event. Debates would often oppose Buddhist philosophers to various representatives of Brahmanical thinking, and the outcome of these debates might bring rewards and advantages to the winner, and to the religious current he represented.

Debates did not disappear with the eclipse of Buddhism. Indeed, debates went on right into modern times. The book under review is about a debate that never took place, but that occupied the minds of many for several years.

Maharaja Ramsingh II of Jaipur had turned away from the preferred religion of his ancestors, Vishnuism, and converted to Shivaism. Then, in the sixties of the nineteenth century, great pressure was brought to bear on the dignitaries of the different sects of Vishnuism to abandon their heretical beliefs and practices. Many of them complied, some preferred exile. But these events were accompanied by

8 Dem Institut für Indologie und Tamilistik der Universität zu Köln gebührt für die elektronische Adaption des Typoskripts der besondere Dank des Rezensenten.

accusations and attempted justifications. Theoretically a debate should have decided the issue. For understandable reasons, the different parties had grave misgivings about the conditions of debate proposed by their opponents. As a result the debate never took place, but enough had been said (and has been preserved) to make for a very interesting story.

An impressive amount of material about this almost forgotten episode in the history of Jaipur has been collected and admirably presented in this book, in which the different characters in this drama come alive, most of them not otherwise known (even though Dayanand Sarasvati, who was not yet famous at that time, plays a small role in it). In spite of the complexity of the situation described and the numerous persons that somehow or other participated in the confrontation, the resulting book is a pleasure to read.

Johannes Bronkhorst

HINÜBER, Oskar von: *A Handbook of Pāli Literature. Indian Philology and South Asian Studies*, ed. by Albrecht Wezler and Michael Witzel, vol. 2. Walter de Gruyter, Berlin und New York 1996. XIII + 257 S. ISBN 3-11-014992-3

Früheren einschlägigen Publikationen von W. Geiger, B.C. Law, K.R. Norman und K.L. Hazra folgt hier aus der Feder eines bestens ausgewiesenen Spezialisten eine weitere, auf dem neuesten Forschungsstand beruhende Darstellung der Pāli-Literatur, die sich zu recht, wie in der *Introduction* festgestellt, auf das Schrifttum des Theravāda beschränkt. Das Hauptziel dieser Rezension besteht darin, dem Leser zu vermitteln, was er von dem vorgelegten Buch erwarten darf und was er in ihm nicht finden wird.

Vf. gibt in der *Introduction* eine knapp gehaltene Übersicht über die wesentlichen Arbeiten seiner Vorgänger. Die "History of Pāli Literature" von B.C. Law wird als "hardly possible to benefit" beurteilt, obwohl sie seinerzeit von W. Geiger, der auch einen grossen Teil des

Manuskriptes gelesen hatte, empfohlen wurde.¹ Wertvoll ist der Verweis auf Helmer Smith's bibliographische Liste zum CPD von 1948 (die am Schluss des Buches vervollständigt wird) und auf die burmanische Edition des Kanons. Herkunft und Entwicklung des Pāli werden hier ebenfalls erörtert.

In den der Einleitung folgenden, jeweils in sich abgerundeten Kapiteln behandelt Vf. den Theravāda-Kanon, "parakanonische" Texte (zu denen u.a. die vergleichsweise ausführlich besprochenen Milinda-pañhā gezählt werden), Chroniken, Kommentare, Handbücher, Subkommentare, Anthologien, kosmologische Texte, Werke der Dichtkunst, Sammlungen aus der Erzählliteratur, Pāli-Literatur aus Südostasien, Briefe und Inschriften, verlorene Texte sowie in der Pāli-Literatur zitierte Texte ausserhalb des Theravāda. Sorgfältig werden zu Beginn eines jeden Kapitels bzw. Abschnittes die diesbezüglichen Ausgaben, Übersetzungen sowie die exegetische Literatur wie auch die Pāli-Kommentare aufgelistet. In der folgenden Skizzierung kann verständlicherweise nur auf einzelne bemerkenswerte Punkte hingewiesen werden.

Die Darstellung des Theravāda-Kanons beginnt mit der Einteilung in *piṭaka* bzw. *aṅga*. Die von W. Kirfel und P. Hacker entwickelten Methoden für die anonyme Purāṇa-Literatur will Vf. jetzt auch bei der Erforschung des gleichfalls anonymen Theravāda-Kanons angewendet wissen (S. 25). Einige herausragende Texte des Dīgha- und Majjhima-Nikāya werden kurz diskutiert. Den Jātakas werden nur viereinhalb Seiten gewidmet und ausser einer flüchtigen Skizze des Vessantara wird auf Inhaltsangaben ebenso verzichtet wie bei den Apadānas.

Das Buch erreicht seine höchste, streckenweise unübertreffliche Qualität bei der Erörterung der Kommentare und Subkommentare sowie in den diesen folgenden Kapiteln. Nicht wenige Titel der jüngeren (bis zum 12. Jh. reichenden) Pāli-Literatur werden hier erstmals in einer westlichen Publikation aufgeführt. Gerade diese Kapitel zeugen von profunder Gelehrsamkeit und sind die Frucht langjähriger Spezialisierung, kombiniert mit intensiver Feldforschung.

1 Law, B.C.: *A History of Pāli Literature*, vol. I, Foreword. Varanasi 1933.

Der mit äusserster Akribie verfasste Text des Buches wird durch einen reichhaltigen Anmerkungsapparat fundiert und ergänzt. Die dem Leser gebotene Bibliographie ist umfassend und sorgfältig gearbeitet.

Wo viel Licht ist, muss man auch auf Schatten vorbereitet sein. Da das hier besprochene Werk gewiss einmal neu aufgelegt oder in erweiterter Form (s.u.) veröffentlicht werden wird, soll die Gelegenheit genutzt werden, um auf Momente hinzuweisen, die der Verbesserung bedürfen. Es mag – anknüpfend an die Bibliographie – mit den Registern begonnen werden. Die Indices der Pāli-Werke und deren Autoren, das Verzeichnis der im Text behandelten Pāli-Wörter sowie der General Index entsprechen dem Standard eines solchen Buches. Dagegen ist ein Index der modernen Autoren ohne H. Nakamura, K.E. Neumann (dessen Übersetzungen auch im Text unerwähnt bleiben), F. Weller und andere ein *śaśaśṛṅga*. In diesem Registerteil hätten alle zu den Ausgaben, Übersetzungen, der Sekundärliteratur und in den Fussnoten genannten Personen aufgeführt werden müssen.

Zu den unerfüllt bleibenden Erwartungen zählt ferner das Gebiet der Chronologie, über welches unterrichtet zu werden der Leser wohl einen Anspruch hat. So aber werden nur die eingrenzenden Daten des Abhidhammapiṭaka mit 200 v.Chr. bis 200 n.Chr. nach E. Frauwallner zitiert (S. 64) sowie Buddhaghosa (S. 102-103) und die Dhammapadaṭṭhakathā (S. 135) datiert. Das ist natürlich ganz unzureichend.

Das Buch ist sozusagen eine "reine" Literaturgeschichte; die vom Buddhismus ausgehenden geistesgeschichtlichen Impulse sind daraus nicht ablesbar. Obwohl H. Lüders' Arbeit über Bhārhut² in der Bibliographie genannt wird, fehlt im Jātaka-Kapitel jeglicher Hinweis auf die Beziehungen zwischen dieser Literatur und ihrer bildlichen Darstellung.³

2 Lüders, H.: *Bhārhut und die buddhistische Literatur*. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XXVI, 3. Leipzig 1941.

3 Als *pars pro toto* mögen hier zwei Zitate stehen: "Mir scheint das entschieden dafür zu sprechen, daß die Künstler von Bhārhut nach dem Pali-Jātakabuch arbeiteten." (Ebenda, S. 150.) Und es ist nicht anzunehmen, dass "ein vereinzelte(r) Fall den Nachweis entkräften kann, dass die Künstler von Bhārhut im allgemeinen bei ihrer Arbeit der Überlieferung der Theras, wie sie in den kanonischen Pali-Texten niedergelegt ist, folgten." (S. 173).

Auf den dem Vf. ferner liegenden Gebieten können nicht alle seine Feststellungen und Urteile Zustimmung finden. Das gilt etwa für die Behauptung eines “very abrupt break between the Vedic and the Middle Indic traditions” (S. 53) oder für die Formulierung eines “Vedic Sanskrit” (S. 5), die eine *contradictio in adjecto* darstellt.

Der Verlag hat durch die tadellose Ausstattung des Buches und den sauberen Druck seinem Namen alle Ehre gemacht. Die Zahl der Druckfehler ist verschwindend gering.⁴

In der *Introduction* bemerkt Vf., dass “a comprehensive treatment of Pāli literature under preparation” sei. Es braucht nicht eigens betont zu werden, dass ein solches Unternehmen allen Fachkollegen hochwillkommen wäre. Vf. verweist in seinem *Foreword* sicher nicht ohne Grund auf die dem hier rezensierten Buch auferlegten “limitations of space”. Es ist also möglicherweise nicht dem Autor, sondern dem Verlag zuzuschreiben, wenn man die nicht selten unangemessene Kürze der Darstellung bedauern muss. Diese ist es denn auch, die den angesprochenen Leserkreis auf eine beschränkte Zahl von Literaturhistorikern reduziert. Die Darstellung ist vorwiegend deskriptiv; die literaturwissenschaftliche Analyse tritt durchaus in den Hintergrund. Wenn einmal auf inhaltliche Fakten eingegangen wird, wie die Klage der Ambapālī in den Therīgāthā, so bildet dies eine Ausnahme. Eine Würdigung der Pāli-Texte nach ihrem ästhetischen Gehalt darf man daher nicht erwarten. Will man einen Vergleich aus der Sanskritistik

In der Bibliographie nicht genannt, sind hierzu dennoch zwei Arbeiten von D. Schlingloff zu erwähnen:

Das Śāśa-Jataka, WZKSO 15 (1971), S. 57-67, und

Das Śyāma-Jataka, Schultradition und Bildüberlieferung einer buddhistischen Legende. Symposien zur Buddhismusforschung III, 1. Göttingen 1985, S. 203-218.

Es mag hier der Ort sein, zur Anm. 20 auf S. 6 des rezensierten Buches einen Hinweis auf die Studie von H. Falk, *Schrift im alten Indien. Ein Forschungsbericht mit Anmerkungen* (Tübingen 1993), vorzuschlagen.

4 Zu nennen sind etwa folgende Stellen: Trenckner statt Tenckner (S. 3), ferner S. 35, Zeile 12; zum Aufsatz von D. Schlingloff, *Zur Interpretation des Prātimokṣasūtra*, ZDMG 113 (1964) (auf S. 224), muss die Angabe der Seitenzahlen lauten: 536-551.

anführen, so wird man durch das vorgelegte Buch an die Literaturgeschichte von A. Weber – nicht an die von M. Winternitz – erinnert.

Als deskriptives Werk ist das Buch eine Leistung ersten Ranges. Es zeichnet sich durch immensen Fleiss, mustergültige Akribie und gründliche Sachkenntnis aus. Allerdings: der Geist der Buddha-Lehre weht nirgends aus diesen Zeilen.

Klaus Mylius

MEHTA, Mukul Raj: *Dictionary of Jaina Terms*. Kala Prakashan, Varanasi 2000. 250 S., Preis 500 Rs. ISBN 81-87566-08-6

Im Rahmen der indologischen Disziplinen wird – bei aller Würdigung von Einzelstudien – der Jinismus nach wie vor vernachlässigt. Hilfsmittel zu seiner weiteren Erforschung sind daher sehr willkommen. Ein Wörterbuch des Jinismus etwa ist und bleibt ein dringendes Desiderat.

Einen Versuch in dieser Richtung machte 1995 N. L. Jain.¹ Er präsentierte mehr als 3000 Stichwörter, allerdings nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, in Ardhamāgadhī, sondern in Sanskrit. Dabei beschränkte er sich auf die Wiedergabe der Lemmata in Transliteration und in Devanāgarī mitsamt einer englischen Übersetzung. Begriffe aus der Kosmographie und Hagiographie blieben fast durchweg unberücksichtigt.

Das hier rezensierte Werk – sein Autor ist Spezialist für Jinismus und gehört dem Department of Philosophy and Religion der Banaras Hindu University an – muss sich unter anderem daran messen lassen, ob und inwieweit es über das von Jain Gebotene hinausgeht. Mit Ausnahme des *Alpaparicitasaidhāntikaśabdakoṣa* hat M. alle relevanten lexikalischen Quellen ausgewertet. Aus der Primärliteratur wurden mehrere kanonische Werke sowie zahlreiche Kommentare –

1 N. L. Jain: *Glossary of Jaina Terms* (Ahmedabad 1995). Vgl. die Besprechung des Rez. in: *Indo-Iranian Journal*, vol. 41, No. 3 (1998), S. 270-272.

insgesamt nicht weniger als rund 240 Titel – herangezogen. Unklar bleiben jedoch die Kriterien, nach denen diese Auswahl vollzogen wurde. Die große Zahl der Vṛttis kann das Bedauern darüber, dass etliche Aṃgas (wie die Uvāsagadasāo oder die Nāyādhammakahāo) fehlen, nicht ungeschehen machen. Dass man unter den Painṇas das Taṃḍulaveyāliya, unter den Uvaṃgas das Rāyapaseṇaijja vermisst, ist ebenfalls bedauerlich.

In vorteilhaftem Kontrast zu Jain gibt M. die Stichwörter in Prakṛt. Die Einordnung des Anusvāra nach dem o ist benutzerfreundlich. Der Devanāgarī-Fassung des Stichwortes folgen die Transliteration, die meist sehr knapp gehaltene englische Übersetzung, die *chāyā* in Devanāgarī und in vielen Fällen eine transliterierte Belegstelle. Leider werden die ausgehobenen Quellenpassagen nicht übersetzt – ein Mangel, den das Werk mit etlichen anderen Wörterbüchern teilt.

Die Auswahl der Lemmata ist natürlich von besonderem Interesse. Freilich kann unter “Jaina terms” ein breites Spektrum von Möglichkeiten verstanden werden. Nicht wenige der vom Vf. dargebotenen Stichwörter stehen zum Jinismus nur in sehr loser Beziehung. Man könnte dies ohne weiteres hinnehmen, wenn die wirklich jinistischen Termini einigermaßen vollständig erfasst worden wären. Doch das ist leider nicht der Fall. Begriffe aus der Kosmographie (etwa die Planetennamen) und der Mythologie fehlen weitgehend, während die Hagiographie zum mindesten unterrepräsentiert ist. Lemmata wie *imḍa* (bei Jain vorhanden), *lacchī*, *lavaṇasamudda*, *rayaṇappahā*, *harikaṃṭa* sucht man also vergebens. Auch hier sind für die Auswahl gültige Kriterien kaum zu erkennen. So ist *baladeva* vorhanden, *dhammasena* aber nicht. Warum *āsakaṇṇa* als *aṃtaradīva*, *uddaḍḍha* und *ahesattamā* als Höllenstätten nicht aufgeführt werden, bleibt unerklärt. Auch das Ordensleben, bei dem man doch Vollständigkeit erwarten dürfte, wird eklektisch behandelt. Während ein Grundbegriff wie *sāvaga* fehlt, werden *cāujjāma*, *gaṇahara* und *asaṃvuḍa* gegeben; *paṃḍuraṃga* wiederum fällt aus. Die Arten des Almosenempfangs wie *gaṃtuṃpaccāgayā* oder *gomuttiyā* sind meist vertreten; Gleiches gilt für asketische Praktiken wie *caṃḍapaḍimā*, *kaṇagāvalī* oder *ātāvaṇa*, dagegen fehlen *dittatava* und *sampakkhāla*.

Vf. hat sein Hauptaugenmerk auf die Philosophie gerichtet, die wohl am besten von allen Spezialgebieten repräsentiert ist. Hier liegt auch eine besondere Überlegenheit gegenüber dem Glossary von Jain. Man findet *aṇumāṇa*, *adhamma*, *ṇegamaṇaya*, *siyāvāya* und vieles anderes mehr. *ahiṇiboha*, die durch die fünf Sinne und das Denken erlangte Erkenntnis, hätte allerdings nicht übergangen werden sollen.

Und das Fazit? Nach wie vor wird eine Enzyklopädie des Jinismus – nicht zuletzt als wertvolle Unterstützung der vergleichenden Religionswissenschaft – dringend benötigt. Rez. sieht hierin eine Hauptaufgabe der Indologie in der gegenwärtigen Etappe der Forschung. Konzeptionell könnte sich eine solche Enzyklopädie zunächst an einem vergleichbaren Werk von Vettam Mani orientieren.² Enthalten sollte sie alle relevanten Termini der Mythologie, Kosmographie und Hagiographie, der philosophischen und religiösen Lehren und ihrer literarischen Quellen einschliesslich aussagekräftiger Belegstellen.³ Das von M. vorgelegte *Dictionary* bietet besonders auf philosophischem Gebiet und durch seine Vṛtti-Zitate hierzu willkommene Handreichungen. Aber ein wirklich enzyklopädisch angelegtes Wörterbuch des Jinismus bleibt eben eine Aufgabe für die Zukunft.

Klaus Mylius

2 Vettam Mani: *Purāṇic Encyclopaedia* (Delhi 1975).

3 Als eine Grundlage hierzu einbezogen werden könnte Nagin J. Shah (transl.): *Jaina Philosophy and Religion* = English translation of *Jaina Darśana* by Muni Nyayavijayaji (Delhi 1998).

MYLIUS, Klaus: *Das altindische Opfer. Ausgewählte Aufsätze und Rezensionen. Mit einem Nachtrag zum "Wörterbuch des altindischen Rituals"*. Jubiläumsausgabe zum 70. Geburtstag von Klaus Mylius. Institut für Indologie, Wichtrach. 2000. 588 S.

Die zahlreichen indologischen Artikel und Rezensionen von Klaus Mylius, Ordentlichem Mitglied der Leibniz-Sozietät zu Berlin, verteilen sich über einen Zeitraum von mehr als 30 Jahren. Viele von ihnen sind an heute z. T. schwer zugänglichen Stellen erschienen. Umso mehr ist die hier vorgelegte Sammlung zu begrüßen.

Das herausragende Thema dieser Auswahl ist das mit Recht als eines der schwierigsten Gebiete der Indologie geltende altindische Opferritual.

Im Mittelpunkt stehen daher Analysen von Opfertypen und -prozessen, wie des *saṁsava*, *sarvamedha*, *sadyaskrī*, *āgrayaṇa*, *gosava*, *upahavya*, *janyabhayāpanodana* und anderer. Sie sind auch methodologisch richtungweisend, indem sie zeigen, wie die Sanskrit-Quellen für ritualwissenschaftliche Erkenntnisse auswertbar sind.

Mit der dem magischen Weltbild eigenen Denkweise beschäftigen sich zwei durch Statistiken gestützte Studien über die vedischen Identifikationen.

Ein besonderes Gewicht besitzt die umfangreiche Studie über die *dakṣiṇā*. In dieser zeigt K. Mylius einmal mehr, dass er die Quellen mustergültig beherrscht, so dass er im Unterschied zu J. C. Heesterman u. a. eine realistische und überzeugende Deutung der *dakṣiṇā* zu geben vermag.

Realistisch und stringent ist auch die die berühmten "Collectanea über die Kastenverhältnisse in den Brāhmaṇa und Sūtra" (in: Indische Studien, Band X, 1868) A. Webers vervollkommnende Studie "Die Rolle des vedischen Rituals in sozialen Konflikten".

Von Bedeutung sind ferner Studien zu dem so umstrittenen Gebiet der Chronologie vedischer Literaturwerke. Hingewiesen werden soll hier auf den kurzen, aber bahnbrechenden Aufsatz "Zur absoluten Datierung der mittelvedischen Literatur", der einen Markstein in der Geschichte der Vedaforschung darstellt.

Beweise seiner gründlichen Kenntnis von Sūtra-Sprache und -Stil gibt Mylius in seinen Übersetzungsproben der *cāturmāsyāni* im fünften Adhyāya des Kātyāyana-Śrautasūtra und der ersten sieben Anuvākas des Taittirīya-Brāhmaṇa. Diese Proben stecken den Rahmen ab, in welchem sich annotierte Übersetzungen von vedischen Ritualtexten bewegen sollten.

Die Anzahl der wiedergegebenen Rezensionen ist leider vergleichsweise gering, wie ein Blick auf das Schriftenverzeichnis zeigt. Insbesondere sind die Besprechungen der in der Reihe der Glasenapp-Stiftung erschienen Bände nicht berücksichtigt worden.

Die Aufsätze "Geographische Untersuchungen zur Entstehungs-
gend des Śatapatha-Brāhmaṇa" (S. 18 ff.) und "Das geographische
Milieu der mittelvedischen Literatur" (S. 93 ff.) weisen nicht nur auf
die doppelte Kompetenz des Autors als Indologe und Geograph hin,
sondern werden auch fachübergreifende Wirkung haben. Das gilt im
gleichen Sinn für die Buddhismusforschung. Der Aufsatz "Die
Datierung des Buddha im Lichte des Veda" (S. 445 ff.) setzt sich mit
verschiedenen wissenschaftlichen Ansätzen auseinander. Er vermittelt
Wertungen und wird – vor allem in übersetzter Form – auf Interesse in
Ländern stossen, in denen der Buddhismus gelebt wird.

Gedankliche Klarheit des Autors äussert sich durchgängig in
sprachlicher Präzision, die, perfektioniert in ihrer Expressivität, den-
noch verständlich und lesbar ist, auch wenn Ausdrücke wie *monsunal*
statt des gebräuchlichen *monsunisch* aufmerken lassen.

Die benutzerfreundliche Erschliessung des umfangreichen Bandes
verrät die kundige Hand des engagierten Verlegers. Es finden sich

- eine Bibliographie der zitierten Literatur,
- ein Generalregister der (auch sanskritischen) Namen, Sachen und
Personen,
- ein Register der Belegstellen, das allein 22 Seiten umfasst,
- ein Verzeichnis der indologischen Publikation von K. M., ge-
gliedert nach Monographien, Fortsetzungswerken, Aufsätzen und
Rezensionen.

Der von P. Thomi geleitete Verlag des schweizerischen Instituts für
Indologie hat dieses Werk in vorbildlicher Ausstattung und sorg-

fältigster Redaktion publiziert. Gerade in wirtschaftlich angespannter Zeit gebührt ihm dafür höchstes Lob. Der Verlag, der u. a. das wichtige, von Mylius nicht nur für Indologen geschriebene Wörterbuch Pāli-Deutsch (Wichtrach 1997) herausgebracht hat, ehrt den Autor, einen international renommierten Indologen, der ein Leben lang als Universitätslehrer gewirkt und unvergleichlich viel publiziert hat, anlässlich seines siebzigsten Geburtstags mit der Herausgabe dieses Jubiläumsbandes.

Annemarie Esche